

In Deutschland muss niemand wohnungslos sein – Diskriminierung von Wohnungslosen

Die Dortmunder Studie

Straßenzählung und Interviews durch circa 80 Studierende der Sozialen Arbeit

- Zusätzlich qualitative Interviews mit Betroffenen
- Besonderer Zugang und viel Unterstützung durch die Betroffenen selbst
- Tagsüber und ohne öffentliche Vorankündigung

Zentrale Fragen waren: Wie sieht die Lebenswelt wohnungsloser Menschen aus?
 Welche Wünsche und Probleme haben die Betroffenen?

Die Dortmunder Studie

609 Personen ohne festen Wohnsitz, die nicht ordnungsrechtlich untergebracht sind. (Schätzung der Stadt lag bei circa 400)

Davon 396 Personen obdachlos

213 Personen wohnungslos

Plus 203 Personen, die direkt davon bedroht sind oder insgesamt unsicher / in nicht rechtem Wohnraum leben (bspw. ohne Strom usw.)

Gemeldete Postfächer 1103, daher ca. 1100 Personen ohne Wohnsitz, mit postalischer Erreichbarkeit.

Zusätzlich die Personen, die nicht gezählt werden konnten, da sie nicht erreicht wurden, bei denen eine Sprachbarriere bestand, die aus Scham oder anderen Gründen nicht mit uns sprechen wollten. Somit kann eine Zahl von mind. 1600 Personen in Wohnungslosigkeit angenommen werden.

Zentrale Ergebnisse

Wohnungslosigkeit ist ein hoch-heterogenes Phänomen – es gibt nicht *den Wohnungslosen*

- Wohnungslosigkeit als Ergebnis einer *zugespitzten biografischen Krise* – und nicht deren Beginn
 - Der „klassische“ Arbeiter, der im Rahmen des Strukturwandels keinen Anschluss mehr gefunden hat,
 - die jugendlichen Straßenkids, die aus der Familie oder Jugendhilfe heraus auf die Straße geflohen sind
 - bis zum Studierten, der psychisch erkrankt ist.
 - Frauen in Beschaffungsprostitution
 - Migrantische Wohnungslosigkeit
 - Usw.

Zentrale Ergebnisse

Die Spirale runter zu fallen ist leicht – sie wieder rauf zu kommen, kaum möglich

- Mit jeder Woche in Obdach- oder Wohnungslosigkeit sinkt die Chance, wieder in stabilen Wohnraum zu gelangen

In der Wohnungslosigkeit selbst entstehen viele neue Probleme und Krisen:

- Gesundheitlich deutlich erhöhte Belastung, bei teilweise kaum möglicher Behandlung
- Psychisch hochbelastend – Alkohol oder Drogen werden in diesem Zusammenhang zur Strategie der Bewältigung
- Verlust von Dokumenten, Personalausweis usw. verschließt Möglichkeiten u.a. der Sozialhilfe
- Der Alltag ist geprägt von Abwertung, Unsicherheit und Diskriminierung

Obdachlosenfeindlichkeit

Empirische Annäherungen

- In der Studie *Deutsche Zustände* (2011) geben
 - 38% der Befragten an, dass Ihnen obdachlose Personen in den Städten unangenehm seien,
 - 34,4% schätzen diese als arbeitsscheu ein
 - 35,4% der Befragten wünschten, dass bettelnde Obdachlose aus den Fußgängerzonen entfernt werden (vgl. Heitmeyer 2012: 39)
- Der Studie von *armutstinkt* (2020) nach erleben
 - 26,7% der Befragten Obdachlosen wöchentlich bedrohliche Situationen (10% sogar täglich), sowie
 - 32% der Befragten, die in einer Notunterkunft leben (vgl. Bauer et al. 2020)

Obdachlosenfeindlichkeit

Obdachlosenfeindlichkeit wird hier verstanden als abwertende und schädigende Handlungen gegen Menschen die *als obdachlos kategorisiert werden*.

- Anfeindungen und Beleidigungen
- Abwertende Sprache (Bspw. „Penner“)
- Gewalt
- Tötungsdelikte

Zentrale These:

Phänomene von Obdachlosenfeindlichkeit sind *sichtbare Phänomene* und *Symptome* einer übergreifenden und gesellschaftlich anerkannten Norm, der Abwertung von Wohnungslosen.

Diskriminierung

„In Deutschland muss niemand wohnungslos sein“

- Gesellschaftlicher Konsens
- Darin wird eine Schuldzuweisung impliziert
- Gemessen an den relevanten, gesellschaftlichen Kontexten (Erwerbsarbeit, Soziale Eingebundenheit, Ansehen) ist *der Wohnungslose* als *dysfunktional* stigmatisiert
- Die Wohnungslosigkeit wird somit zum Ausdruck des Nicht-Befolgens der „Spielregeln“ im System
- Wohnungslosigkeit wird durch fehlende Arbeitsbereitschaft, Alkohol oder Drogen erklärt
- In der Konsequenz sind alle weiteren Benachteiligungen legitimiert

Diskriminierung

„Diskriminierung besteht in der *gesellschaftlichen Verwendung kategorialer Unterscheidungen*, mit denen soziale Gruppen und Personenkategorien *gekennzeichnet werden* und die zur Begründung und Rechtfertigung gesellschaftlicher (ökonomischer, rechtlicher, kultureller) Benachteiligung verwendet werden“ (Scherr 2012: 9)

- Somit wird die Gruppe *die Wohnungslosen* sozial konstruiert (obwohl dies mindestens mehrere Gruppen sind)
- Ihnen werden geteilte Normen und Werte zugeschrieben – insbesondere die Abweichung von der Norm, dem Leistungsgedanken und der Akzeptanz der „Spielregeln“

In der Konsequenz ergibt sich eine „angemessene Position“, die Ungleichbehandlungen legitimiert, insofern durch „Diskriminierung [...] auf der Grundlage jeweils wirkungsmächtiger Normalitätsmodelle und Ideologien Personengruppen unterschieden und soziale Gruppen markiert [werden], denen der Status eines gleichwertigen und gleichberechtigten Gesellschaftsmitglieds bestritten wird.“ (Scherr 2012: 9)

Institutionelle Diskriminierung

Institutionelle Diskriminierung ist die Herabsetzung, Benachteiligung und Ausgrenzung von vermeintlichen Personengruppen durch Organisationen, die durch *überindividuelle* Regeln und Normen begründet sind (vgl. Gomolla 2017)

(darin ist es beides: Durch Regeln legitimiert, aber auch inhaltlich „im Sinne“ der Allgemeinheit)

- Abwertung und Benachteiligung im Umgang mit Behörden
- Bußgelder für „unerlaubtes Campieren“ (Bsp. Dortmund)
- Vertreibungsarchitektur (Bänke mit Armlehnen, usw.)
- Vertreibung aus dem öffentlichen Raum, Platzverweise usw.
- Zerstörung von Schlafplätzen, oder Obdachlosensiedlungen (bspw. wegen Brandschutz oder zum Schutz vor der Kälte)
- Aber auch im Rahmen von Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt
- ... Und auch in Institutionen der Sozialen Arbeit möglich

Institutionelle Diskriminierung

Exkurs – Diskriminierung in Notschlafstellen:

Für viele der Betroffenen ist die Notschlafstelle (Hier: Dortmund, MÜS) keine Alternative zur Straße

Betroffene beklagen dabei

- die *rein verwaltende* Unterbringung in der Notschlafstelle, ohne Perspektive
- fehlende Privatsphäre, Sicherheit und Respekt der *Würde*
- Abwertung und Diskriminierung durch das Personal, keine erlebte Hilfe durch die Sozialarbeit
- Fehlende Partizipation

Prof. Dr. Dierk Borstel
Tim Sonnenberg, M.A.
Fachhochschule Dortmund,
Angewandte Sozialwissenschaften

Institutionelle Diskriminierung

In den Einrichtungen werden gesellschaftliche Vorurteile und Wirklichkeitskonstruktionen von

- Selbstverschuldung
- Fehlender Anpassung an gesellschaftliche Normen
- Fehlender Kompetenz, das eigene Leben auszugestalten

reproduziert.

In der Konsequenz zieht ein Großteil ein Leben auf der Straße oder anderen Formen von Wohnungslosigkeit vor

(Aktionsforschungstag Dortmund (2019): 396 obdachlos, davon 33 in der Notschlafstelle)

Wer diese Angebote allerdings nicht nutzt, ist jedoch *nicht-mitwirkungswillig*

Strukturelle Diskriminierung

Diskriminierung von Wohnungslosen

- Gesellschaftlich normal und legitim
- oft nicht als Diskriminierung wahrgenommen (da sie legitim scheint)
- Medial weit verbreitet
- Sowohl durch Einzelpersonen, als auch durch ordnungsrechtliches /staatliches Handeln
- Darin strukturell, im Sinne gesellschaftlich übergreifend akzeptierter und legitimerter Ungleichheit
- Ist deswegen gerade derart tief verankert
- Drückt sich auch in dem Satz „In Deutschland muss niemand wohnungslos sein“ aus – und reproduziert sich damit

Konsequenzen

In der Konsequenz der Diskriminierung

- Verlieren die Betroffenen Vertrauen in das Hilfesystem
- Wenden sie sich von der „Mehrheitsgesellschaft“ ab
- Können wesentliche Hilfen nicht nutzen, da diese keine lebensweltorientierte Alternative zur Straße darstellen
- Entstehen zusätzliche Belastungen (psychisch, aber auch körperlich)
- Stabilisiert sich die Wohnungslosigkeit weiter

Kein Weg ins System rein: Rom*nja

Osteuropäische Wohnungslose, oft Rom*nja

- Werden aufgrund von Diskriminierung aus den „normalen“ Strukturen ausgeschlossen
- Kommen häufig auch gar nicht erst in das Hilfesystem
- Können dadurch auch die Notschlafstelle(n) nicht nutzen

Aufgrund des Ausschlusses aus dem klassischen Hilfesystem bilden sich teilweise illegale Strukturen, die die Notlagen ausbeuten

- Illegale Vermietungen
- Schwarzarbeit /“Arbeiterstrich“
- Illegale „Sozialarbeit“

Literaturverzeichnis

- Bauer, Markus; Claus, Katrin; Ehrenberg, Thomas; Eisele, Alexander; Fleischhauer, Axel; Fröhlich, Simon; Junk, Henner; Menzel, Stefanie; Schulz, Florian (2020): „*Das ist nicht mehr das eigene Leben, welches man lebt.*“. Online verfügbar unter <https://armutstinkt.de/forschung/>. Aufgerufen am 12.03.2021.
- Borstel, Dierk; Sonnenberg, Tim; Szczepanek, Stephanie (Hrsg.) (2021): *Die „Unsichtbaren“ im Schatten der Gesellschaft – Forschungen zur Wohnungs- und Obdachlosigkeit am Beispiel Dortmund*. Wiesbaden: Springer VS.
- Gomolla, Mechthild (2017): *Direkte und indirekte, institutionelle und strukturelle Diskriminierung*. In: In: Scherr, Albert / El-Mafaalani, Aladin /Yüksel, Gökçen (Hrsg.): *Handbuch Diskriminierung*. Wiesbaden: Springer VS. S.133-156.
- Heitmeyer, Wilhelm (2012): *Deutsche Zustände Bd. 10*. 4te Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- Scherr, Albert (2012): *Diskriminierung. Wie Unterschiede und Benachteiligungen gesellschaftlich hergestellt werden*. Wiesbaden: Springer VS.